

# Leichenrede von Pfarrer Johner für Christian Isenschmied im Schlössli bei Frauenkappelen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

|  |   |                                   |
|--|---|-----------------------------------|
| <b>10. Jahrgang</b><br><br><b>Nr. 11</b> | Erscheint auch in diesem dritten Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)<br>Abonnement: Jährlich Fr. 2. —. Ausland Fr. 2. 60 mit Porto<br>Geschäftsstelle: <b>Eugen Sutermeister</b> in <b>Bern</b> , Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)<br>Inseratpreis: Die einspaltige Pettzeile 20 Rp. | <b>1916</b><br><br><b>1. Nov.</b> |
|--|---|-----------------------------------|

## Zur Erbauung

**Leichenrede von Pfarrer Zohner für Christian Henschmied im Schläfli bei Frauentkappelen.**

Werte Trauerverammlung!

Wir schicken uns an, einen Mann zu Grabe zu tragen, der zu den Geringen und Schwachen in dieser Welt zählte und darum vielleicht von manchem übersehen wurde.

Christian Henschmied wurde geboren den 24. September 1852 als Kind von trunksüchtigen Eltern. Die Gemeindebehörden sahen sich daher gezwungen, das Kind bald nach seiner Geburt der elterlichen Gewalt zu entziehen und bei rechtschaffenen Christenleuten unterzubringen. Als der Knabe, dessen Taubstummheit sich bald als schreckliche Folge der Lasterhaftigkeit seiner Eltern offenbarte, acht Jahre alt geworden war, kam er in die Taubstummenanstalt Friesenberg (jetzt Münchenbuchsee), wo er unter der treuen Obhut des Vorstehers Uebersax sich die nötigen Kenntnisse fürs Leben erwarb und den Anfang der Schuhmacherei erlernte. Nachher kehrte er zu seinen ehemaligen Pflegeeltern, den Schuhmachersleuten Mäder in Frauentkappelen, zurück und erlernte dort das Schusterhandwerk gründlich, um nach einigen Jahren als brauchbarer Geselle bei seinem Lehrmeister weiter zu arbeiten. Leider zeigte sich nach einiger Zeit bei unserem lieben Christian die Wahrheit des Sages, nach welchem sich die Sünde der Eltern auf die Kinder vererbt. Auch er wurde ein Trinker. Nun schien alle Mühe und Arbeit und Sorgfalt, welche auf seine Erziehung angewandt worden

war, verloren zu sein. Da hat Gott aber in seiner unendlichen Liebe und Gnade die Gebete seines Lehrmeisters, des treuen Vaters Mäder, erhört und das Herz des verlorenen Sohnes für die Herrlichkeit seiner in Jesu Christo uns erwiesenen Sünderliebe geöffnet. Christian wurde ein neuer Mensch, der freilich nur Schritt für Schritt vorwärts kam. Im Bestreben, ein neuer Mensch zu werden, unterstützte ihn besonders auch der reiche Segen, welchen er aus der Teilnahme an den Taubstummen-gottesdiensten empfing. So lange er irgendwie konnte, hat er die Gottesdienste besucht und das Gehörte immer wiederholt und sich eingepägt. Noch am letzten Betttag war er in der Taubstummenpredigt in Bern, zwölf Tage vor seinem Tod. Das Lesen der Taubstummenzeitung war ihm eine Erquickung. Mehr noch suchte er jedoch seine Nahrung der Seele in der heiligen Schrift. Seine zerschlossene Bibel zeugt von seinem Suchen und Forschen in dem besten aller Erbauungsbücher. Und er lebte in diesem geliebten Gotteswort. Darum arbeitete er unablässig und verträdelte seine Zeit nicht mit müßigem Gaffen. Es lag ihm am Herzen, seinen Meister und die Kunden durch saubere und solide Arbeit zufrieden zu stellen. Denn nur mit solcher Treue in der Ausübung seiner täglichen Pflicht konnte er, wie er wohl deutlich fühlte, auch Gott dienen.

Christian hatte ein weiches Gemüt. Wie unendlich dankbar war er für alle Liebe und Pflege, die ihm in der Familie seiner Kostgeber zu teil geworden sind. Gewiß, er hatte auch seine großen Fehler. Er war zuweilen mürrisch und mißtrauisch, wie es Taubstumme, welche nicht alles verstehen können, nur zu leicht werden. Aber immer wieder bat er um Verzeihung

und suchte begangenes Unrecht wieder gut zu machen. So wurde er allen ein lieber Hausgenosse, der sein Plätzlein an der Sonne eines christlichen Familienlebens reichlich verdiente und durch treue Hingebung und Anteilnahme vergalt.

Ein harter Schlag für ihn war der plötzliche Tod seines zweiten Meisters. Er hat sich von diesem Schlage nie recht erholt, obschon er mit vermehrtem Fleiß der Witwe und ihren Kindern, so gut er es verstand und vermochte, zur Seite stehen wollte. Es war rührend zu sehen, wie er, der arme Taubstumme, einen Teil der großen Familiensorgen auf sich nahm und mit Beten und Arbeiten zu überwinden sich abmühte. Und was unmöglich zu sein schien, wurde den Gottvertrauenden möglich gemacht. Das Geschäft konnte weiter geführt werden, die alten Kunden blieben treu und waren mit der gelieferten Arbeit des einzigen Gefellen, unseres Christian's, wohlzufrieden. Er arbeitete 48 Jahre lang am gleichen Ort. Dennoch ahnte er, daß er seinem geliebten Meister bald nachfolgen werde. Er sprach es wiederholt aus, daß Gott ihm ganz gewiß an der Seite seines Meisters eine Ruhestätte schenke und es sicherlich verhüten werde, daß er noch in einer Anstalt untergebracht werden müsse. Gott hat dieses kindliche Vertrauen nicht zu Schanden werden lassen. Es ist eine seltsame Fügung, daß sich das Grab unseres Christian nun wirklich an das Grab seines lieben Meisters, Schuhmacher Mäder, reiht. Nach einer kurzen, heftigen Lungenentzündung hat Gott den Christian heimgeholt. Wir stehen tiefbewegt an seinem Grabe und freuen uns, daß wir solch einen Erlöser haben, welcher zu den Elendesten sich herabneigt und sie mit der Allmacht seiner Liebe aus den Stricken der Sünde zu erretten weiß. Wir staunen über die Allmacht des himmlischen Vaters, über seine unendliche Güte und Treue, welche es zu stande gebracht hat, daß ein von Natur aus Verlorener zu einem lieben, brauchbaren, nützlichen Menschen und zu einem glücklichen Gotteskind hat werden können.

O, daß wir doch nie angesichts des irdischen Elendes an der Möglichkeit solcher Wunderthaten Gottes zweifeln würden. Aber das lernen wir hier auch wieder, daß man nie einen Menschen, wenn er noch so verloren erscheint, aufgeben darf, sondern vielmehr alle Liebe und Sorgfalt ihm zuwenden soll, wie es hier in so erfreulichem Maße geschehen ist. Gott lohnt es allen, welche diesem Christian Henschied ermöglicht haben,

ein guter Mensch zu werden und Er erfülle uns immerdar mit seiner Liebe, die alles trägt, alles glaubt, alles hofft und Treue hält bis in den Tod.

Ein „Leben in der Ecke“ ging zu Ende! Aber Gott urteilt anders. Er, der das Herz anschaut, wird dieses Leben anders einschätzen, nämlich als das eines frommen und getreuen Knechtes, der getan hat, was er konnte, der seinen Gott ehrte dadurch, daß er in seiner Schwachheit sich an der Gnade seines Herrn genügen läßt. Hört es, ihr Mühseligen und Beladenen: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig; Christian Henschied ist uns dafür ein lebendiger Beweis, den wir nie vergessen wollen.

## Zur Unterhaltung

### Ferientage in Zermatt.

(Schluß.)

An einem Morgen früh waren zwar in Tal und Höhen dicke Nebelschwaden zu erblicken, aber mein Hotelwirt ermunterte mich doch zu einer Bergtour, denn das Barometer war gestiegen. Mit Proviant im Rucksack und mit Bergstock bewaffnet, stieg ich um acht Uhr durch einen herrlichen Lärchen- und Arvenwald (die Arve oder Zirbelkiefer ist ein zäher, wetterfester Nadelbaum) in 1½ Stunden auf die Riffelalp. Im dortigen, stattlichen Hotel war großes Reinemachen, denn die Saison stand nahe bevor. Weil weiter oben noch zu viel Schnee und Eis lag und die Wege noch nicht gebahnt waren, so bestieg ich hier als einziger Reisender den Gornergrat-Bahnzug, der stellenweise zwischen haus hohen Schneemauern fuhr. Das war die aller schönste Bergfahrt, die ich bisher gemacht habe. Immer überwältigender kam die Gebirgswelt zum Vorschein. Die Sonne hatte die Nebelwolken vertrieben und einen großen Kranz von nahen Schneegipfeln und Eisgletschern enthielt. Niemand kann diese weiße Pracht längere Zeit ohne dunkle Brille ansehen, daher liegt auf der Bahnstation immer ein großer Haufe schwarzer Brillen für die Passagiere bereit. Auf dem Gipfel (über 3100 m hoch) entleerte ich meinen Proviant'sack. Bettelnd umkreisten mich schwarze, schlanke Bergkrähen, setzten sich kaum ein paar Schritte von mir nieder und pickten die zugeworfenen Käse- und Brotkrumen auf. Dazwischen mußte ich immer und immer wieder